





# Er sieht so wirr aus und ist so klar

«Unverblümt» – Erwin Schatzmann und sein neues Buch, vorgestellt

→ von Ondine Riesen

Wenn Erwin Schatzmann in seinem Garten steht, wirkt er wie ein Teil der Wimmellandschaft aus bunten Figuren, Türmen, Kreuzen, Bänken und Bildern. Doch er ist einzigartig – wie sein Winterthurer «Morgenland», der Kunstgarten, in dem er haust und arbeitet. Mit Bart, Schmuck und Schminke empfängt er seine Gäste. Er sieht wirr aus, doch sein Denken ist so klar.

Geboren wurde der Bauernsohn 1954 – im selben Jahr wie Dieter Bohlen und Angela Merkel. Der Indochina-Krieg endete, die Fussballwelt feierte das Wunder von Bern. «Ich bin ein junger 68er», sagt er, «da war es normal, nach Indien zu gehen.» Zwei Mal zog es ihn auf dem Landweg in den Subkontinent, der zur Geburtsstätte seines Schaffens werden sollte. Seine ersten Zeichnungen entstanden, als er in verschiedenen Tempeln mit Sadhus lebte, den heiligen Männern. Er beschreibt sie als liebenswürdige Menschen, die Stress nicht kennen, da sie weder irgendwo hin müssten noch etwas haben wollen.

Die asketische Lebensweise und die spirituelle Grösse seiner Gefährten in Indien beeindruckten ihn tief. Er zieht Parallelen zu Niklaus von der Flüel. Überhaupt haben ihn die drei Jahre frei von religiösen Dogmen zurück zu den «verschütteten Wurzeln der europäischen Geistigkeit» gebracht. Er entdeckte Traditionen des Mittelalters und der vorchristlichen Zeit – die heute in sein Werk einfließen. Aber letztlich sei ihm «rätselhaft, woher die Figuren kommen», die er kreiert.

Scheinbar zufällig ist Erwin Schatzmann zu seinem eben veröffentlichten Buch gekommen. Die Idee aber war schon lange da. Seine verdichteten, zu Zitaten geformten Gedanken sammelten sich über die Jahre an. Im Zug, in der Stadt, immer wenn ihm etwas zufliegt, schreibt er die Worte in sein Notizbüchlein, «damit sich der Geist verfestigt».

Mit der Schreibmaschine tippt er sie auf ein Blatt, schneidet aus, klebt die Papierfetzen auf Themenblätter, hängt sie an die Wand: «wie ein Computer, aber mit Klebband und Schere». Seine Bekannte, die Zeitpunkt-Autorin Eva Rosenfelder, machte ihn mit Christoph Pfluger bekannt, den er schon lange einmal treffen wollte. Das Buchprojekt war geboren. Aus 300 Metern Text schnitt er nun erneut Sätze aus, klebte sie in Handarbeit auf kleinere Blätter und liess diese einzeln einscannen. Ein langsames Vorgehen, aber anders war es von ihm nicht zu erwarten. Erwin Schatzmann besitzt keinen Computer, fährt mit dem Velo zu einem Freund, wenn er Internetzugang braucht.

«Ich bin auf der Suche nach einer Religion für morgen», sagt er. Es brauche eine Reformation; die Dogmen der Heiligen Schriften seien nicht mehr zeitgemäss. Mit seinen Gedanken kreiert er eine philosophische Skulptur. Er spricht schnell, fast hastig. Als ob jede existierende Frage mit jeder existierenden Antwort bereits hundertfach durch sein Innerstes geschossen wäre. Wenn er vom Tod spricht, sagt er: «Kunst ist ein Amulett gegen das Vergessen.» Wenn er auf seine langen Haare und seinen Bart angesprochen wird: «Männer haben Schnauze und Bart – alles andere ist erklärungsbedürftig». Erwin Schatzmann ist Künstler durch und durch. Er lebt Kreativität, er ist besessen von seiner Kunst, kann nicht ruhen, muss sie teilen.

«Die Welt leidet nicht an einem akuten Mangel an Wandschmuck», darum will er nicht nur mit Kunst, sondern durch Kunst die Menschen erfreuen. In seinem «Morgenland» organisiert er deshalb «Soziale Plastiken». Feste, bei denen Menschen kommen, um sich zu begegnen, denn trotz aller Kommunikationsmittel fehle es an der Kunst der Kommunikation. Er sagt, er biete nur die Kulisse dafür – und verschwindet im bunten Bühnenbild. ●

**Wahrheit ist, was uns behagt zu hören.**

Man redet oft vom "Rucksack" als einer Belastung, von der man sich befreien muss. Der Rucksack kann aber auch etwas Wertvolles sein, dass man unbedingt ins Ziel, in Sicherheit, bringen muss, eine Aufgabe, die man weder abgeben noch delegieren kann.

Das Leben ist schon darum gut, weil es die einzige Alternative zum Tod ist.

"Die Hölle", bzw. die "Ewige Verdammnis" ist: Schuld einzusehen, zu bereuen, sich zutiefst zu schämen - und doch nicht wieder gutmachen zu können, nicht in alle Ewigkeit.

Ausserdem müsste anstelle des Mengenrabattes der Mengenzuschlag eingeführt werden.

Ein Mann, der seine Frau als Haushaltshilfe betrachtet, muss bedenken, dass er sich anschliessend mindestens gleichlang um ihren Gefühlshaushalt kümmern muss.

Feuer und Wasser vertragen sich nur, wenn ein Kochtopf dazwischen ist.

Ueber das Schicksal und Ende eines Menschen zu grübeln, gleicht dem rätseln, welcher Apfel wann, wieso und wohin vom Baum fällt. Ist es die Sorte, die Jahreszeit, das Wetter, war es ein Windhauch, ein Vogel oder ein Wurm?

Wer einen langen Bart trägt, braucht keine Krawatte.

Kunst machen heisst, eine Arbeit zu machen, von der man sagen kann: Wenn ich sie nicht mache, macht sie niemand.

Die Erde ist ein grosses, gutmütiges Tier. Wir sind die Läuse in ihrem Pelz.

Es gibt keinen Frieden unter den Menschen, solange sie Krieg gegen die Natur führen.

Religionsbücher sind nichts anderes als Kochbücher. Man kann auf viele Arten gut kochen - und manche können's auch ohne Rezept.



**EINLADUNG ZUR BUCHVERNISSAGE**  
**Freitag, 25. September 2015, 18:30 Uhr**  
**«Morgenland», Hegbergstrasse 16, Winterthur**

Mit Erwin Jakob Schatzmann, Künstler und Autor; Christoph Pfluger, Verleger; Lucia A. Cavegn, Kunsthistorikerin

Mit S35 (4 min) ab HB Winterthur, Station Hegi 300 Meter in Fahrtrichtung